

Minister und Parlamentarier, sowie Publizisten, die der Reichstasler in Nordey empfangen hat: Reichstasler: Herr Radolin, Gandon, Jnoyde, Graf Wolff-Metternich, Graf Wedel, Sturda; Minister: v. Bethmann-Hollweg, v. Moltke, v. Tirpitz; Parlamentarier: Hoffmann, Barling, Frhr. v. Camp, Rapp, Liebermann v. Sonnenberg, Graf Ribbach, v. Normann, Rösche, Schmidt-Eberfeld, Schrader, Frhr. v. Wangenheim; von Publizisten: Juret (Figaro), Pittger, Ortel, Rösche, Zimmermann.

(Die Reform des Strafprozesses) wird, so schreibt die „Korr. Post“, noch lange auf sich warten lassen. Die im Reichsjustizamt früher abgehaltenen Konferenzen von Sachverständigen, auch aus dem Schoße des Reichstages, haben viel Zeit in Anspruch genommen, die Ergebnisse dieser Beratungen sind jedoch im Reichsjustizamt zusammengestellt, begutachtet und von den verschiedenen Regierungen mit Modifikationen versehen worden. Neuerdings verlautete, daß die Reform der Strafprozedur im Februar 1908 an den Bundesrat gelangen, alsdann veröffentlicht und der öffentlichen Kritik unterstellt werden soll. Es gilt als ausgeschlossen, daß der Reichstag sich noch in dieser Tagung mit dieser an und für sich schwierigen Materie beschäftigen wird.

(In dem Entwurf eines Reichs-Verordnungs- und Versammlungsgegesetzes) den der Staatssekretär des Inneren Herr v. Bethmann-Hollweg in der kommenden Session dem Reichstage vorlegen wird, findet sich, wie wir hören, die einschneidende Klausel, daß Versammlungen, in denen in einer fremden Sprache verhandelt wird, einer schärferen polizeilichen Kontrolle unterliegen sollen. Bei solchen fremdsprachigen Verhandlungen wird künftig nicht nur die Anmeldung, sondern die ausdrückliche Genehmigung seitens der Ortspolizeibehörde gefordert werden. Es ist selbstverständlich, daß sich dieser Paragraph in erster Linie gegen die polnischen Versammlungen richten würde.

(Vom Münchner Biertrüge.) Die sozialdemokratische „Münchn. Post“ kündigt an, daß als Antwort auf die Bierpreishöhung in München die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag stellen werde, wonach an alle Staatsarbeiter alkoholfreie Getränke — Savaria, verhälle Dein Haupt! — während der Dienstzeit verabreicht werden sollen. Zu gleicher Zeit sollen zahlreiche Verkaufsstellen, die Mineralwasser verkaufen, eingerichtet werden. Die Gewerkschaften wollen dafür eintreten, daß während der Arbeitszeit in den Werkstätten kein Bier mehr ausgegeben werde. Das Interessante dabei ist, daß der Führer der Wirt, die für die Bierpreishöhung stimmten, selbst ein bekannter Sozialdemokrat ist.

### Ausland.

Newyork. (Die Verstärkung der Flotte) wird von den Vereinigten Staaten emsig betrieben. Der allgemeine Maximalrat empfiehlt den Bau von sechs schnellen Kreuzern und vier Schlachtschiffen, die alle bisherigen der übrigen Nationen überreffen sollen.

### Eine Dauerfahrt des Zeppelinischen Luftschiffs.

Das Luftschiff des Grafen Zeppelin kehrte, nachdem es seine Tour ins Land zu vollster Zufriedenheit ausgeführt hatte, gegen 1 Uhr am Montag wieder zum See zurück. Diese Fahrt ging mehrere Kilometer lang nur 40 Meter hoch über Wälder und Felder hinweg. Das Schiff blieb überhaupt, wenn es auch die Konturen des Sees abfuhr, fast immer über Land. So fuhr es sämtliche Uferstaaten ab, was sieben Stunden ununterbrochener Fahrt entspricht bei einer Luftwegstrecke von 350 km eingeschlossen die Schleifen. Um 5 Uhr 50 Min. senkte sich der Ballon auf den See, um die Passagiere auszuwechseln. An Stelle des Professors Hergesell und des Korvettenkapitän Mitsche trat Major Hesse vom Großen Generalstab und Dr. Stolberg. Das Schiff erhob sich darauf sofort wieder und setzte trotz der hereinbrechenden Dunkelheit noch betriebe eine Stunde seine Uebung fort. Das Luftschiff wurde ohne weitere Schwierigkeiten bis 8 Uhr in der Halle untergebracht.

Diese Fahrt stellt an Dauer alles in Schritten, was bisher irgendwie mit lenkbaren Luftschiffen erreicht worden ist. Der allgemeine Eindruck, den die anwesenden kompetenten Persönlichkeiten empfingen, war der eines endgültigen Sieges. Abgesehen von der Fahrdauer hat sich auch die Wirkung der Höhensteuer bewährt, daß das Luftschiff ohne Ballast- oder Gasausgabe jederzeit seine Höhenlage um 300 Meter verändern kann. Man hatte den Eindruck, sich auf der geräumigen Kommandobrücke eines Ozeandampfers zu befinden; ein gewaltiger Unterschied gegen den engen unstablen Korb eines gewöhnlichen Freiballons. Der Graf saß an seiner Kommandostelle mit gelassener Ruhe. Auf sein Klingelzeichen fingen die Motoren an zu arbeiten, die Höhensteuer wurden eingestellt, und das Schiff hob sich gleich einem Vogel über die weite Wasserfläche, auf welcher der Widerschein des Abendhimmels herausleuchtete. Das Steuern wurde durch das bereits so gut geschulte Fahrpersonal ausgeführt; der Graf gab nur mittels Maschinentelegraphen und Glockenzeichen seine Weisungen.

Es wird dunkler und dunkler; das Wasser verschimmt mit der Dampfbildung eines dämmrigen Graus. Wir glauben uns von der Erde losgelöst. Da erscheinen die roten und grünen Lichter eines Dampfes unter uns und gemahnen uns an die Wirklichkeit und zugleich an den Triumph, den wir mitzuerleben gewürdigt worden sind. Das gesamte Bodenseeufer wird nun eine Gaielande von Lichtern. Nördlich von uns liegt im Schein des elektrischen Lichtes die Vergungshalle; in östlicher Nacht fahren wir nach diesem unserem Endziele. In der Gondel leuchten nur momentan die elektrischen Handlampen der Monteurs auf, welche Maschinenteile nachsehen. Das Gefühl unbedingter Sicherheit hat uns auch jetzt nicht verlassen. Seit sieben Stunden harrten die Arbeiter des Grafen und die Sachverständigen in der Halle auf die Rückkehr. Rückblick auf die Fahrten allein erheitert uns zur Rückkehr zu nötigen. In der Tat hatten wir alle den Eindruck, daß das Luftschiff auch die Nacht noch hindurchfahren konnte. Tatsächlich war es auch noch so intakt wie bei der Abfahrt. Ballast war kaum ausgegeben. Die Motoren befanden sich in bester Ordnung. Benzinvorrat war noch in Fülle vorhanden.

### Aus Rab und Fern.

Hiltenstein, den 2. Oktober.

\* — Kartoffelfeuer. Trozdem einseitige Bandwirte längst wissen, daß das Kartoffelkraut ein nicht zu unterschätzendes Streu- und Düngemittel abgibt, kann man gegenwärtig bei einem Spaziergang auf vielen Feldern Kartoffelfeuer bemerken. Der dregliche, scharfe Rauch lagert gegen Abend in dichten, grauen Schwaden über der ganzen Gegend, durchzieht die Straßen und Häuser der Stadt und verbleibt so Manchem, der sich an den herrlichen Herbsttagen im Freien ergehen will, den Genuß an Gottes schöner Natur. Diejenigen, die auf diese Weise die Lust verderben, sind in der Mehrzahl keine Bandwirte, sondern Leute aus der Stadt, die pachtweise ihre Kartoffeln bauen und die mit Rind und Regel hinausziehen, um diese einzuernten. Ohne ein Feuer geht es dabei nicht ab, und die meisten von den kleinen und großen Feuerwerkern bedenken wahrscheinlich gar nicht, wie sehr sie sich an ihren Mitmenschen veründigen. Dabei sind diese Feuer nicht einmal gefahrlos. Alljährlich hört man von zahlreichen Fällen, daß Kinder ihnen zu nahe gekommen und zum Teil schwer verbrannt, wenn nicht gar zu Tode gekommen sind. Drum weg mit diesen unnützen Kartoffelfeuer!

\* — Gesamt-Feuerwehr Übung! Wie schon wiederholt bekannt gegeben, findet innerhalb der nächsten Tage eine Gesamtübung statt. Wer sich vor Strafen schützen will, möge sofort nach dem Alarmsignal sich nach dem Bestimmungsort begeben. Die freiwillige Feuerwehr, die Absperkompanie und die Wachmannschaft der Schützengesellschaft haben sich hinter dem Rathaus einzufinden und von hier aus ohne Weiteres nach dem bekannt gegebenen Brandobjekt abzurücken. Die dienstpflichtige Feuerwehr stellt an ihren Spritzenhäusern. Im Anschluß an die Uebung findet eine dienstliche Versammlung statt.

\* — Als Seltsamkeit ist es zu bezeichnen, daß in einem heftigen Garten eine große Cisseler Reinecke in Zwergform Blüten und Früchte zu gleicher Zeit trägt.

\* — Aus dem zweiten Sitzungstage der Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins sei folgendes berichtet: Dr. G. Pöthig-Beipzig sprach über das Zuchtungsrecht des Lehrers. Er bezeichnete seine Vereitelung als ein Problem der gegenwärtigen oder besser der kommenden Volksschule, als die Konsequenz einer modernen Weltanschauung, die sich auf den liberalen Gedanken von der Würde der Persönlichkeit gründet. Die Erziehungspflicht der Schule aufsteigen und der Familie mehr und mehr entziehen, verleihe einen Grundpfeiler des Staates schwächen, ja zerstören. Wenn man auf dem Gebiete der Volksschule nicht bloß mancherlei Umwandlungen wie bisher, sondern erst eine gründliche Reform haben werde, werde die körperliche Zuchtungsmaßnahme völlig entbehrlich sein. In diesem Sinne stellte der Hr. Vortragende eine Reihe Vorschläge auf. Der Mitberichterstatter Hr. Brütigam-Reichenbach i. B. bekannte sich auch als grundsätzlicher Gegner der „Vernschläge“, das Zuchtungsrecht unter den heutigen Verhältnissen (hohe Schülerzahl, Häufung des Memorierstoffes, Mangel der Hilfsschule, Beibehaltung des Schulzemens) ganz auszugeben, empfehle er nicht. Auch er formulierte seine Forderungen in Vorschlägen. Es entspann sich eine sehr lebhaftc Aussprache. Schließlich nahm die Versammlung folgende Resolution des Vorstandes an: Die Volksschule kann auf das ihr durch das Volksschulgesetz gewährte Recht der körperlichen Zuchtungsmaßnahme verzichten, wenn schulpflichtige und pädagogische Einrichtungen getroffen werden, welche die Anwendung der körperlichen Zuchtungsmaßnahme überflüssig machen und wenn ihr anderweitig ausreichende Zuchtungsmaßnahmen eingeräumt werden. — Direktor Schuster-Plauen berichtete über die Herausgabe einer Denkschrift, die Ausnahmestellung der Volksschullehrer als Staatsbürger. Sie soll enthalten: a) die Beschränkung bei Uebernahme des Mandats als Gemeinde- und Volksvertreter, b) den Ausschluß vom Amt als Schöffe oder Ge-

schworener, c) die Entziehung des Jagdrechts, d) das Verbot, Naturheilvereine zu leiten. Die Versammlung genehmigte einstimmig den Inhalt der Denkschrift und überließ es dem Vorstand, zu geeigneter Zeit sie der Regierung zu übergeben. — Die übrigen Punkte der Tagesordnung waren weniger von allgemeinerem Interesse.

\* — Hasenjagd. Die Schonzeit für Hasen ist vorüber, und dem Meister Lampe hängt es an, ungemütlich zu werden. Sobald erst das verdächtige Knallen in den Kartoffel- und Rübenfeldern beginnt, weiß er auch, daß seine schönste Zeit vorüber ist. Er hat in den letzten Monaten ein beschauliches Dasein geführt, hat sich hauptsächlich mit der Aufgabe, seine Art fortzupflanzen, beschäftigt und sich mit dem Besten und Schönsten, was ihm Feld und Flur boten, belästigt, wie sich das für einen so ausgeprägten Gourmand, wie es unser Hase nun einmal ist, geziemt. Lampe ist durch und durch Philosoph, und jetzt wird er wohl den Menschen anlagen, ihm nur deshalb im Frühjahr und Sommer gesont zu haben, um im Herbst desto grimmiger unter seiner Nachkommenschaft, die unterdes herangewachsen ist, aufzukämen. Vielleicht auch, daß er über das Los des armen Vampis philosophiert, der, wenn er in seiner Jugend dem Fuchs, dem Hund, den Raben und Eiern und sonstigem Raubzeug entgangen ist, meist schon nach kurzer Zeit dem verderbenbringenden Schrot des Jägers zur Beute fällt. Aber ob er's tut oder nicht, das Philosophieren wird ihm wenig helfen; denn selbst wenn der Mensch sich in diese Gedankenreihe versenken wollte, so würde er doch die Ueberzeugung von der Vorteilhaftigkeit eines gut behandelten Hasenbratens nicht im mindesten erschüttern können, ganz zu schweigen von dem eigentlichen Jägervergnügen. Und so bewahrt er sich wieder einmal für den armen Burschen das alte Rezept: Menschen, Hunde, Wölfe, Vögel, Katzen, Marder, Biene, Fische, Adler, Uhu, Raben, Rehen, Jeder Habicht, den wir sehen, Eiern auch nicht zu vergessen, Alles, alles will ihn fressen.

\* — Köhlig. (Die Urliste zur Schöffen- und Geschworenenwahl) ist fertiggestellt und liegt zur Einsichtnahme der Interessenten eine Woche lang und zwar vom 7. bis mit 13. d. M. während der Expeditionsstunden im hiesigen Gemeindegemeindeamt aus. — (Kostbares Geschenk.) Frau Pastor Bode schenkte am Kirchweihfest der Kirchengemeinde eine kostbare, mit einer Brillante in roter Seide gefasste Altardecke, die dem Gotteshaus zu großer Zierde gereicht.

\* — Köhlig. (Militär-Konzert.) Die herrlichen Armestage schlossen hier mit einem Konzert des Trompeterkorps des 19. Husaren-Regiments im Rode'schen Gasthause ab, das sich außerordentlich guten Besuchs aus nah und fern erfreute. Herr Stadttrompeter E. Bode hatte hierzu ein gediegenes Programm aufgestellt, das weniger schwere, als leicht ansprechende Musik aufwies und seinen Trompetern Gelegenheit gab, ihr Können in das rechte Licht zu stellen. Lebhafter Beifall folgte den einzelnen Nummern; jeder Programmteil schloß mit Zeltrompeten-Gebeten, die in ihrer Eigenart nicht nur wichtig auf das Gehör, sondern infolge ihrer schwebigen Ausführung auch auf das Auge wirkten und eben deshalb besonders starken Applaus auslösten. Dem Konzert folgte ein großer Ball. Da auch Küche und Keller des Herrn Rodes nur Gutes lieferten, nahm der Abend einen überaus schönen und befruchtenden Verlauf. — (Kassier.) Die Kassierin der Kasan-Alt hat hier und in Johndorf Fragebogen verteilen lassen über eine ein. Abnahme von Kas. Sollte sich eine stärkere Beteiligung finden, die eine Verzinsung des Anlagekapitals garantiert, so würde die genannte Kasanstalt die Ueltung nach den beiden Orten legen lassen.

\* — Kue. (Spielen mit einer Schußwaffe.) Auf freier Straße spielten am Freitag mehrere Knaben mit einem geladenen Revolver. Als einer die Waffe entladen wollte, ging der Schuß los und die Kugel traf einen 13jährigen Knaben in die Brust, nur wenige Millimeter unterm Herzen, und verletzte ihn schwer.

\* — Erbsdorf. (Schadensfeuer.) In der Nacht zum Sonntag brach früh gegen 2 Uhr in dem Gehöfte des Gutsbesitzers Ernst Julius Weber Feuer aus, durch das die mit Entweorräten und landwirtschaftlichen Maschinen gefüllte Scheune ganz und der Stall und ein Schuppen teilweise zerstört wurden. Als Entstehungsurache wird Brandstiftung angenommen.

\* — Ebersbach. (Töblich verunglückt.) Der 76jährige, schwerdrige Tagelöhner Gottlieb Dornig von hier wurde gestern Mittag in unmittelbarer Nähe des Wirtshauses beim Grasmähen an der Bahndammung von der Lokomotive des Eibau-Bischofsberbader Güterzuges erfaßt und derart zur Seite geschleudert, daß er nach zw. Stunden verstarb.

\* — Glauchau. (Selbstmord.) Ein kaum dem Kindesalter entzonnenes Mädchen hat hier seinem Leben ein gewaltiges Ziel gesetzt. Sonntag abend ging die 15jährige B., Tochter braver Eltern, nach dem städtischen Freibade und suchte dort dem Tod in den Fluten. Kindern, die sie unterwegs trafen, übergab sie ihre Schürze mit der Weisung, diese zu ihren Eltern zu bringen und ihnen zu sagen, daß sie sich über etwas gedregert habe und nicht mehr zurückkomme. Da das Mädchen tatsächlich nicht zurückkehrte, begab man sich auf die

Suche  
Dienst  
exträn  
haben  
Veben  
Dienst  
läßt h  
für  
Strun  
verehr  
treten  
vom 2  
Ghren  
von d  
für l  
feiner  
einem  
in der  
reife G  
der dr  
in dem  
aufgeh  
bracht  
den i  
dürfte  
welen  
— W  
Unter  
strotze  
seinem  
wöhnt  
— Ye  
Straß  
ihres  
händle  
am  
morden  
Disso  
unterg  
Am W  
im Wa  
sunden  
hohe  
brach  
haus  
Dschak  
Sowmy  
tation  
Neue  
schafte  
Zeit d  
eindich  
Somit  
ein er  
des J  
+  
daß in  
hohe  
neue U  
Gatten  
nischen  
spricht  
entschl  
Ameri  
Tosell  
Ghesch  
Am h  
vor de  
Strand  
24 Ja  
der E  
Sohn  
Frau  
maligen  
reich  
maligen  
jetzigen  
von C  
Surre  
+  
Wiele  
in der  
jürg  
+ und  
waren  
haftung  
+  
Gr a d  
An die  
Wend  
und de  
das T  
+  
aus d  
die Be  
(Reis  
Dienst  
Wochen  
isoliert  
Person  
gekomm  
Pfleger